

# Schulaentlassene Jugend [Fortsetzung]

Autor(en): **Bächtiger, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **1 (1915)**

Heft 34

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536175>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Schulentlassene Jugend.

Gedanken aus einem Vortrag von Jos. Bächtiger, Redaktor, Soßau.

### III.

Zum väterlichen Freunde werden dem jungen Burschen  
**die kathol. Jünglings- und Gesellenvereine.**

Das Mutterauge der kathol. Kirche hat die hochwichtigen Aufgaben der Jugendpflege schon seit jeher klar erkannt. In neuerer Zeit stellte die Kirche mit glücklichem Griff die katholischen Jugendvereine als Führer der schulentlassenen Jugend in die Welt, besonders für jene Jugend, die fern ihrem Vaterhause weilt.

Allerdings ist dieses Vorgehen der Kirche vielfach mit Unlust und Mißtrauen beobachtet worden.

a) Die G e g n e r s c h a f t der katholischen Kirche erkennt die Wichtigkeit des Vorgehens und sieht die guten Früchte katholischer Jugendvereine für die Kirche und die katholische Sache. Deshalb erheben unsere freisinnigen Blätter und Politiker Einspruch gegen unsere katholischen Vereine mit der Begründung, daß es unangänglich sei, überall konfessionelle Schranken zu errichten und alles zu verkonfessionalisieren. Sie wissen, daß ihnen die indifferenten Vereine beste Dienste leisten; in diesen wollen sie den jungen Katholiken bilden und erziehen. Die katholische Kirche kann auf eine solche heuchlerische Klage nicht hören; zuerst gebe man der katholischen Kirche, ihren Orden und Priestern und ihrer Wirksamkeit die volle und ganze Freiheit und stelle die offene und verdeckte Bekämpfung derselben ein; so lange dies nicht geschieht, kann und darf die katholische Jugend nicht allgemeinen Organisationen überlassen werden. Treten wir deshalb, wo wir nur immer können, den gegnerischen Vorwürfen nach dieser Seite hin entgegen, verteidigen wir die Kirche in ihrer Sorge, die katholische Jugend nicht der Gleichgültigkeit verfallen zu lassen, sondern in diesen wichtigen und entscheidenden Jahren der Entwicklung religiös und sittlich zu festigen.

b) Aber auch in katholischen Kreisen, besonders auf dem Lande, begegnen wir oft einem Mißtrauen gegenüber katholischen Jugendvereinen. Man hält sie nicht für nötig, beschuldigt sie, daß sie die Jugend zu oft vom Elternhause weglocken, ins Wirtshaus und zu Festlichkeiten führen. Es mögen diese Bedenken für eine brave Bauernfamilie zutreffen, dort, wo man zu Versammlungen auf Wirtschaftslokale angewiesen ist und dort, wo man in Festerei etwas zu viel tut. H. S. Kanonikus Msgr. Meyenberg gestand ja selber in seiner prachtvollen Rede am 4. Schweizerischen Katholikentag in St. Gallen, es geschehe im Kapitel des Festens eher zu viel als zu wenig. Es muß etwas mehr Maß in dieser Beziehung beobachtet werden.

Wenn aber die religiösen Punkte der Statuten der katholischen Jugendvereine, die gute, religiös-sittliche Schulung gewissenhaft beobachtet und eingehalten werden, müssen die Jugendvereine von großem Segen sein. Sie werden besonders fruchtbar für A b - u n d Z u w a n d e r n d e. Es darf hier angeführt werden, daß aus ganz katholischen Gemeinden, in denen keine katholischen Jugendvereine bestehen, die ausgewanderten Burschen in den Städten auffallend rasch der Sozialdemokratie

verfallen. Die jungen Leute sind eben für die sozialen Kämpfe im Leben draußen in der wichtigsten und empfänglichsten Zeit nicht geschult worden. Bischof Dr. Augustinus Egger sel. hatte deshalb nicht nur von ungefähr gesagt, daß kathol. Jünglingsvereine auch für die entlegensten Berggemeinden notwendig werden.

Ueber die Notwendigkeit und überaus segensreiche Tätigkeit des kathol. Gesellenvereins, dieser herrlichen Schöpfung Kolpings, brauche ich da keine weiteren Worte zu verlieren. Allgemein sieht man mit Freuden, wie der kathol. Gesellenverein eine liebe Heimstatt für die Gesellen wird, die fern von Heimat und Eltern weilen. Niemand steht aber auch so fest, so treu und unerschrocken für einen Verein ein, wie die katholischen Gesellen, die sich durch ihren schönen Gruß: „Gott segne das ehrbare Handwerk“ auf Weg und Steg zum Verein und zu seinem Programm bekennen.

Welche Anforderungen müssen nun aber an einen katholischen Jugendverein gestellt werden?

Ein katholischer Jugendverein muß den Knaben und das Mädchen tüchtig machen für seinen Beruf; er muß die Gesundheit des Leibes schützen und stärken, und auch zur Gewandtheit in edlen Umgangsformen anleiten; er muß den Jugendlichen bekannt machen mit den Einrichtungen des öffentlichen Lebens und seines Standes sowohl, wie mit den Gefahren, die seiner leiblichen und geistigen Wohlfahrt draußen im Leben drohen. Er muß die in der Schule gesammelten wissenschaftlichen und besonders die religiösen Kenntnisse vermehren, vertiefen, zu gut gewählter Lektüre anleiten, vor allem aber die Charakterbildung, also die Erziehung zu lauterer, sittlicher, religiöser und sozialer Gesinnung als sein höchstes Ziel im Auge behalten.

Merken wir uns:

Ein Verein ist um so mehr existenzberechtigt, je höher die Güter sind, die er hüten und mehren will.

Ein Verein ist um so notwendiger, je größer die Gefahren sind, die diesen Gütern drohen.

Ein Verein ist um so gesunder, je harmonischer er das Innenleben und die äußeren Verhältnisse der Jugend berücksichtigt.

Ein Verein ist um so segensreicher, je korrekter er weiterbaut auf dem Fundamente, das Elternhaus, Schule und Kirche in der Kindeszeit gelegt haben.

Ein Verein verdient bei den Eltern umsomehr Vertrauen, je verständiger er die Achtung gegen Vater und Mutter im jugendlichen Herzen schützt.

Ein Verein darf auch auf Anerkennung seitens der weltlichen Behörden um so berechtigter hoffen, je treuer er die freiwillige, hingebende Einordnung in Staat und Kirche, die Achtung vor den Autoritäten fördert, und je mehr er arbeitet zu gewissenhafter Treue im Berufe.

Ein Verein ist in den Augen der Jugend um so edler, je heiliger die Bande sind, welche die Mitglieder zusammenhalten, und je reiner die Freuden sind, die er ihnen bietet.

Und ein Verein steht endlich um so höher, je klarer und praktischer er das Doppelspiel des Menschenlebens ins Auge faßt: irdisches und ewiges Heil.

Wenn die verehrliche katholische Lehrerschaft in diesem Maße den Wert katholischer Jugendvereine erkannt hat, wird sie sich diesen Vereinen noch etwas mehr und mit mehr Freude und Hingebung widmen als bisher. Es gab ja Lehrer, welche viel Zeit und Mühe für katholische Jugendvereine opferten. Neben ihnen aber gab es auch viele katholische Lehrer, welche nicht nur den Wert der katholischen Jugendvereine nicht erkannten, sondern sich ihnen gegenüber verhielten, als wären sie schädliche Ausflüsse der Neuzeit. Wie dankbar werden auch die katholischen Gesellen sein, wenn ein Lehrer hie und da in ihrem Lokal, in ihren Versammlungen erscheint, ein Wort der Aufmunterung spricht, etwas aus der Heimat der Gesellen erzählt! Der liebe Herrgott aber möge alle jene segnen, die umsonst oder nur gegen eine ganz bescheidene Entschädigung gesangliche, dramatische oder turnerische Sektionen unserer katholischen Jünglings- und Gesellenvereine leiten, viel Geduld und Eifer dabei entwickeln, aber auch manche Freude erleben.

\* \* \*

Eine große Sorge der schulentlassenen Jugend, d. h. mehr ihrer Erzieher und Ratgeber, Eltern und Vormünder bildet

### **die Berufswahl.**

Ich kann in dieser Arbeit über diesen wichtigen Gegenstand nur einige Andeutungen machen und komme bei weitem nicht zu einer erschöpfenden Behandlung.

Die Berufswahl ist eine sehr ernste Sache; sie ist keine rein weltliche Angelegenheit, weil zeitliches und ewiges Wohl davon abhängt. Es rächt sich bitter, leichtsinnig einen Beruf zu wählen. Ohne ernste Selbstprüfung und ohne den Rat erfahrener Männer sollte dieser wichtige Schritt nicht getan werden. Der Satz ist verwerflich, man könne es ja probieren; man sehe dann, ob einem die Sache gefalle oder nicht. Das ist die Erziehung zur Energielosigkeit. Denn jeder Beruf hat auch seine Lasten und Beschwerden. Zeigen sich diese, so verleidet dem jungen Burschen, der nicht ernsthaft den Beruf ergriff, die Lehre, und er probiert sein Glück an einem andern Orte, findet dort auch Unannehmlichkeiten und wechselt wieder Beruf und Lehrstelle. Es liegt auf der Hand, daß es aus solchen Lehrlingen niemals zielbewußte, ausdauernde Arbeiter gibt.

Die glückliche Berufswahl will auch erbetet sein. Der junge Mann speichert sich viel Himmelsjegen auf, der alle Tage sein gutes Fortkommen in dieser Welt und eine glückliche Berufs- und Standeswahl in sein tägliches Gebet, auch wenn es nur kurz gemacht wird, einschließt.

Das Ansehen eines tüchtigen Lehrers ist meist noch über die Schulzeit hinaus so groß, daß die austretenden Söhne und Töchter und ihre Eltern den Lehrer bei der Berufswahl gerne zu Rate ziehen. Der Lehrer wird mit gutem Rate auch gerne dienen wollen. Ich habe Lehrer gekannt, die sich weitgehende Bemühungen nicht reuen ließen, um für brave, gute austretende Schüler einen richtigen Lehrmeister zu finden; selbst den Verirrten galt noch ihre Sorge. Es war das noch Lehrerleben der alten Zeit; diese Fürsorge wird in der heutigen, so hastenden Welt immer seltener. „Ab Aug', ab Herz,“ heißt es da auch vielfach.

Nachfolgend einige Winke für Eltern und Erzieher:

1. Man rede stets mit Achtung vor jedem Beruf. Jeder Stand hat seine Freude, jeder seine Last. Jeder Beruf bietet eine Außen- und Innenseite. Letztere ist der Wert der irdischen Berufsarbeit für den ewigen Beruf, der Kampf um die ewige Berufskrone. Aus diesem Grunde ist die Art und Weise, wie der Beruf ausgeübt wird, mehr als der Beruf selber ausschlaggebend.

2. Man murre nicht gegen die Vorsehung, wenn sie uns in der Berufswahl Schranken setzt, wenn sie uns gewisse Berufe verschließt, wenn für höhere Berufe unsere Mittel unzureichend sind. Der Beruf soll den Anlagen und Kräften des Jugendlichen entsprechend sein: Glücklich wird ein Mann in seinem Berufe nur dann, wenn er seinen Aufgaben gewachsen ist.

3. Die Eltern sollen den gelernten Berufen den Vorzug geben vor den ungelerten. Eine tüchtige Ausbildung und Schulung ist in jedem Berufe unerlässlich. Besonders das Handwerk verlangt eine tüchtige Schulung, ein sicheres Auge, eine geübte Hand. Berufstüchtigkeit ist ein wichtiges Erfordernis für die ganze irdische Laufbahn, für das spätere Fortkommen der Familie. Daher ist es nicht so recht die Hauptsache, zu fragen, in welchem Berufe Sohn oder Tochter am frühesten Geld verdienen; Gesundheit und tüchtige Ausbildung sind ein viel wertvolleres Kapital.

4. Die Mädchen sollen sich vor allem auf die Führung eines Haushaltes einschulen lassen. Diefür sorgt der Arbeitsschulunterricht, der sich in einigen Kantonen für die obersten Klassen nun auch das Kochen beigelegt hat, ferner die hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen, Kurse, Mithilfe im Haushalte. Das beste Mittel aber ist, eine Zeitlang ausdauernd eine gute und treue Hausmagd gewesen zu sein. Das gibt tüchtige Frauen, im Gegensatz zu jenen Mädchen, die immer mit dem Sonntagshürzchen spazieren gehen und weiße, feine, unverbrauchte Hände haben.

5. Wichtig ist, für den Sohn einen rechten Lehrling zu finden, der auch in sittlicher und religiöser Beziehung voll befriedigen kann. Da soll man sich zeitig und einlässlich erkundigen und umsehen.

6. Man wende sich vor der Abreise an den Pfarrer seines Heimatdorfes und bei der Ankunft an den Pfarrer des neuen Aufenthaltsortes. Dann weiß man, daß man in allen Anliegen einen erfahrenen Freund und Ratgeber hat.

\* \* \*

Zum Schlusse meiner Ausführungen bleibt mir nur noch das zu sagen, was Hochw. Herr Kanonikus Msgr. Meyenberg am 4. schweizerischen Katholikentag in St. Gallen in seiner gewaltigen Rede „Der junge Mann unter dem katholischen Banner“ in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen gestellt hat:

**Katholisches Jungvolk stärke dich oft durch die hl. Kommunion,**  
dann wird der Stachel dir nichts anhaben können.

In der Vereinigung um den Tisch des Herrn sehen alle Familien, Gemeinden und Genossenschaften der katholischen Kirche den Glanzpunkt ihrer Veranstaltungen. Das ist auch die Weihe und Krönung der Aufgaben der katholischen Jugendpflege und Jugendvereine. Bei einem solchen gemeinsamen Empfange

der hl. Kommunion muß auch das kälteste Herz von hl. Freude erfüllt werden, zu sehen, wie die Scharen der Jünglinge und Jungfrauen freiwillig so treu und würdig zum Tische des Herrn gemeinsam wallen, um den besten Freund der Jugend, den Spender der reinsten Jugendfreude und Jugendkraft, in ihrem Herzen zu empfangen. Es gibt kein wirksameres Erziehungsmittel, kein erhabeneres und kein kräftigeres, als das wunderbare Geheimnis der Eucharistie. Wenn der Jüngling sich mit Christus verbindet, so wird die ganze Welt ihm nichts anhaben können. Der verstorbene, unvergeßliche Papst Pius X. hat deshalb den kräftigsten Schritt in der katholischen Jugendpflege durch sein Kommuniondekret getan. Bei der katholischen Lehrerschaft aber wird es liegen, hierin der Jugend selber ein gutes Beispiel zu geben.

\* \* \*

Allen den Lesern, die in meinen Ausführungen einen zu starken Predigerton vorfinden, möchte ich noch sagen: Die heutige Zeit und die kommende bringt immer ausgesprochener die Trennung der Geister. Auch die Erziehung, die Schule muß sich für oder gegen Christus erklären. Da wollen wir uns nicht um diese Kernfrage herumwinden und uns scheuen, ein kräftiges Bekenntnis abzulegen, auch wenn es für gewisse Kreise unmodern erscheinen sollte. Ist einmal das Grundsätzliche bestimmt und klar festgelegt, finden sich auch bei unserer Richtung Mittel und Wege, zu einem schönen Erziehungsziel zu gelangen.

## Aus der Geschichte eines Gebetbuches. \*)

Von Prof. Jos. Paffrath.

In einzelnen Fällen trifft man bei den Pfarrern im Gebirge ältere und wertvollere Drucke oder auch Handschriften an. So habe ich vor kurzem bei einer Seelsorgaushilfe ein uraltes „Bettbuch“ eingesehen, das mir der Herr Pfarrer zur Einsichtnahme übergeben.

Die dünnen Holzdeckel des alten Buches waren mit gepreßtem Leder belegt. Auf dem vordern stark abgenutzten und losgelösten Deckel erkennt man halbwegs unter der Lupe einen größern und kleinern Nimbus, nicht aber die zugehörigen Köpfe. Der andere Buchdeckel trägt ein einfaches Muster verschlungener Blattformen und in den Randleisten zwei symbolische Figuren mit sonderbaren Attributen. Beim Öffnen des Buches, dessen kupferne Schließen teilweise abgerissen, fielen zwei lose Blätter in meine Hand. Das erste, ein gedrucktes Titelblatt, zeigte Reste eines aufgeklebten Eigentumszettels. Auf diesem konnte ich die gedruckten Worte lesen: „ . . . Francisci . . . S. Victoris cura et sollicitu . . Laurentii

\*) Mit Vergnügen legen wir den Lesern hier eine bibliographische Studie des bekannten Geophysikers und Meteorologen Prof. Paffrath in Feldkirch vor, den chronologische und kalendrische Forschungen auch mit der alten asketischen Literatur in Berührung gebracht haben.

Die Geschichte dieses „Bettbuches“ dürfte für manche unserer verehrten Leser nicht nur ein Beispiel bibliographischer Beobachtung und Beschreibung bedeuten, sondern auch Pfarrherren wie Schulmeister etwas aufmerksam machen auf die größern und kleinern Schätze, die vielleicht noch unbeachtet in alten Truhen und Schränken verborgen liegen. D. Sch.